

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Fig., solche aus Halle mit 10 Fig. berechnet und in der Expedition, von unserer Anzeigenliste und allen Anzeigen-Preisen anonomem. Restanten die Seite 60 Fig.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreimonatswanziger Jahrgang.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Beförderungs- und Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: J. S. Dr. A. Wolf in Halle.
Hauptverbindung mit Berlin und Leipzig: Postfach-Nr. 176.

Nr. 154.

Halle a. d. Saale, Freitag den 5. Juli

1889.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostämtern, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen, unangesehnt angenommen. Die Expedition.

Der Fall Dufresne und der Fall Wohlgenuth.

Unsere Zeit ist ereignisreich wie nie eine Periode der Weltgeschichte, oder eben deshalb auch unglücklich vergänglich. Seit fast zwei Monaten sind die Hände zwischen Deutschland und der Schweiz, zu denen die Verfassung des nur allzu bekannt gewordenen Herrn Wohlgenuth den Anstoß gegeben hat, so zu sagen das tägliche Brot oder wenigstens das tägliche Salz des Zeitungspublikums, und dabei ermunert sich niemand, daß Deutschland vor vierzehn Jahren mit einem anderen neutralen Staate einen ganz ähnlichen Kampf bestanden hat, nämlich hinsichtlich der angewendeten diplomatischen Mittel, nämlich aber insofern, als es sich dort wirklich um eine Aikide der Institutionen des anderen Landes handelte, deren Ausführung Deutschland im Interesse der Sicherheit seiner Angehörigen forderte, als es durch einen einzelnen Fall auf die gleiche Anweisung gewacht war, und nicht verzögert forterte. Das Vorhandensein einer ähnlichen Aikide in unserer Zeit mit der Schweiz ist noch nicht erwiesen.

Die Thatfachen waren folgende: Am September d. J. 1873 erbot sich ein Kesselförner in dem durch seine Industrie berühmten belgischen Orte Seraing, Dufresne, dem Erzbischof von Paris gegenüber, den Fürsten Bismarck gegen eine Belohnung zu ermorden. Der Erzbischof theilte dies Anerbieten der französischen Regierung und diese es der deutschen mit. Fürst Bismarck zeigte die Sache der belgischen Regierung an und forderte eine Untersuchung. Diese erfolgte, aber das kaiserliche Gericht sprach den Angeklagten frei, weil die belgische Regierung keine Handhabe zur Verhaftung eines solchen Verbrechens biete. Dabei berührte sich aber Deutschland nicht: es forderte, daß ein entsprechendes Gesetz geschaffen würde. Fürst Bismarck erkannte die belgische Neutralität nicht an, folgte aber gerade aus dieser die Pflicht für Belgien, keine Anträge gegen andere Staaten und ihre Angehörigen zu machen. Zugleich wurde, wie schon früher die belgische Haltung aufzuweisen geriet, welche die liberale Presse des Landes und seine Bischöfe der deutschen Regierung gegenüber beobachteten. Erst trat die liberale Milderheit im belgischen Parlament für die Gerechtigkeit der deutschen Forderungen ein und zwang den Minister Walon, die Haltung der Bischöfe zu mildern. Auch das von Deutschland geforderte Gesetz wurde im Juni 1875 in beiden Häusern beschlossen und von der Regierung publizirt.

Wie bei Belgien so hat jetzt auch bei der Schweiz ein einzelner Vorgang den Anstoß zu einer entscheidenden diplomatischen Aktion gegeben. Wir haben nicht verhehlt, wie wir über den „Fall Wohlgenuth“ denken und für wie verunglückt wir den Versuch der Nord. Allg. Zig. halten, dem berichtigten „Wohlgenuth“ eine so harmlose Deutung zu geben. Noch entscheidender verweist die ganze liberale Presse, und

nicht diese allein, die unerhörte Deutung jener Vertragsbestimmung, welche von der Schweiz zu ihrem eigenen Schutz gefordert, dahin gedeutet wurde, daß sie der Schweiz verbiete legitimationlose Personen aufzunehmen, eine Verdröpfung, welche nicht einmal einen Zweck hatte, da die betreffenden Personen sich fast ohne Ausnahme nicht als Flüchtlinge, sondern aufgrund des Niederlassungsrechtes in der Schweiz aufhalten.

Ueber diese Dinge hinaus giebt es in der Angelegenheit noch einen Punkt, der seit sojagend der Wiltelpunkt derselben ist. Nachdem man nämlich Herrn Wohlgenuth mit dem besten Willen nicht weiß zu waschen vermocht hatte und mit der schauerlichen Behauptung, daß das Schweizervolk zu den wilden Völkern gehöre, wo der Deutsche „vogelfrei“ sei, überall nur auf ein mittelbühiges Lächeln gestoßen war, versiel man auf den nicht unklugen Gedanken, eine allgemeine Beschwerde gegen die Schweiz zu erheben, nämlich die, daß die Schweiz bisher nicht das ihrige gethan habe, um die deutschen, österreichischen und russischen Verdröpfung, welche ihre Schutzpflichten zu verweisen. Zur Unterstüzung dieser Beschwerde ließen sich zwei, zu mehreren anderen Kaiserreiche bereit finden, und es fragt sich nur, ob die Beschwerde begründet ist oder nicht. Bis zu einem gewissen Grade erscheint sie allerdings begründet zu sein.

Bevor der zürcher Polizeikommissar Fischer in seiner Intimität mit Müllern und ähnlichen Leuten gegangen ist, das ist durch sein eigenes Ausplaudern bekannt geworden, und wie gefährlich die Schlafstätte oder Kommode der schweizer Polizei für die Sicherheit mehr als eines europäischen Staates und auch einzelner Privatpersonen ist, das hat eine Reihe anarchistischer und nihilistischer Verbrechen, welche nachweislich in der Schweiz geplant und von dort aus in Welt ausgeführt sind, der Welt bewiesen. Schließlich ist es ja auch von der Schweiz selbst nicht ernstlich behauptet worden, daß sie bisher ihre Pflicht gegen andere Staaten ausreichend erfüllt habe, und die Einsetzung eines Bundesamtes beweist eben, daß sie ihr bisheriges Unrecht erkannt hat und gut machen will. Hoffentlich sieht die Ausführung nicht hinter dem Verlande zurück. Jedemfalls dürfte es an der Zeit sein, daß die offizielle Norddeutsche endlich mit ihrem Teil zu ungeschickten und tallosen Angriffen auf einen Staat aufhört, welcher dem deutschen Volke trotz mancher Reibungen sympathisch ist und dessen Dasein eine europäische Nothwendigkeit ist. Wie tief das Bewußtsein von beidem in uns liegt, das hat die Entziehung bewiesen, mit welcher die lächerliche Drohung einer Theilung der Schweiz, zu deren Verfallener sich die famosen „Hamburger Nachrichten“ gemacht haben, in der gesammten anständigen deutschen Presse erregt hat.

Der „Köln. Zig.“ wird aus Karlsruhe von „unbedingt zuverlässiger Seite“ mitgetheilt, daß der Kaiser bei seinem jüngsten Aufenthalt in Süddeutschland wiederholt Anlaß genommen hat, sich über den deutsch-schweizerischen Streitfall auszusprechen.

Der Kaiser erklärte dabei sein Bedauern, daß die beiden Völker, die so lange und so innig mit einander befreundet seien, jetzt in einen Streit gerathen wären, sie wüßten selbst nicht wie. Die Fortsetzung der Fremdenpolitik in

der Schweiz habe freilich schon seit längerer Zeit Deutschland Anlaß zu Klagen und Beleidigungen gegeben. Es sei aber nach den aus der Schweiz jetzt vorliegenden Berichten anzunehmen, daß auch in den dortigen jetzt aufgehobenen und unbefangenen Kreisen sich die Ueberzeugung Bahn greife, daß die föderalistische Fremdenpolitik einer gründlichen Reorganisation bedürftig; derartige Reorganisation seien dem auch schon statisch angebahnt. So zweifle der Kaiser nicht, daß binnen kurzer Zeit die jetzigen Meinungsverhältnisse beseitigt werden und daß sich das fröhliche gute Verhältnis wieder herstellen lassen würde. Nach Lösung der jetzt bestehenden Schwierigkeiten würde die bauernde Interessengemeinschaft der beiden Völker für eine geistige Erhaltung der beiderseitigen Unabhängigkeit zweifellos mehr als je erstrebbar werden. Wenn diese faulerischen Worte wirklich gesprochen worden sind, so werden diejenigen, die bei uns den Streitfall mit der Schweiz „bearbeitet“ haben, ein Lob aus demselben für sich nicht herausschöpfen. Der Kaiser würde danach der Streitfrage mit derjenigen Unbefangenen und Ruhe gegenüber, welche eine gütliche Beilegung derselben gewärtigen.

Politische Uebersicht.

Am 2ten am Dienstag abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses der österreichisch-ungarischen Reichsraths-Delegationen beantwortete der Reichspräsident Kallay die Anträge mehrerer Delegirten betreffs Bosniens und der Herzegowina und führte aus, daß die Bahnen in Bosnien und der Herzegowina (Smaragdgrün) seien und den militärischen wie auch den Handelsbedürfnissen vollkommen entsprächen. Es seien nur die höchsten Bahnbaukosten mit höheren Militärs befestigt, das andere die Regional für den Civilisten entnommen. Diese Maßregel hätte sich sehr bewährt. Das Sicherheitsverhältnis der occupirten Länder sei ein besseres als allgemein angenommen wurde. Die Steuerleistung der Bevölkerung in den occupirten Ländern sei im Verhältnisse zu den anderen Nachbarländern des Balkans geringer. Hierauf giebt der Minister eine ausführliche Darstellung des Vorgehens bei Erhebung des Zehnten und sagt hinzu, Erhebungen können keine werden. Der Hauec made eventuelle Fortschritte, wie die höchsten Bahnbaukosten, die Bildung einer Bank in Sarajewo und einer Sparkasse in Broda aus einheimischen Elementen und einheimischen Kapitalien bewiesen; auch auf landwirthschaftlichem Gebiete, namentlich im Norden des Landes, seien nicht unwesentliche Fortschritte gemacht, wobei freilich die Regierung interuenen eingreife; die seitens des Militärs gewachte Militärs sei ebenfalls geworden. Für die bosnischen Truppen allein würden im Jahre 1890 mehr als eine Million ausgegeben werden, was beiläufig bemerkt 11 Proz. der gesammten Einnahmen des Landes betrage. — Der Bericht des Ausschusses der ungarischen Delegation für äußere Angelegenheiten drückt die Befriedigung über die Verbesserungen der Thronrede aus betreffs der unversänderten Haltung der österreichisch-ungarischen Politik und betreffs der freundschaftlichen Beziehungen mit allen Mächten. Der Bericht fordert die Regierung auf, die bestehenden Gegensätze auf friedlichem Wege auszugleichen bemüht zu sein; derselbe gebietet ferner in wärmlichen Ausdrücken der Binnahme mit Deutschland und Italien, welche gegen jeden Erschütterungsversuch freit sein und durch die gewaltige

Die Naturwissenschaften auf der Pariser Weltausstellung.

Der naturwissenschaftliche Beobachter findet reichlichen, ja überreichen Stoff auf der Pariser Weltausstellung. Er sieht, wie alle Kräfte der Natur, hier in großartigen Anlagen, dort in reizenden Spielereien in den Dienst der großen Kultur- und Wissenschaftsaufgabe gezogen worden sind. Er prüft weitläufige Sammlungen und Museen, in denen er das Jahrhunderte lange Ringen des menschlichen Geistes mit den Naturkräften durch die Erzeugnisse dieses Kampfes selbst dargestellt findet. Er sieht er hier auf Bekanntes, das nur durch seine lächerliche Fülle oder durch seine grandiosen Anordnungen imponirt, so findet er dort Neues, das interessiert und zum Studium reizt. Neues besonders in den Anlagen, die die Ausstellungsoberste aufgenommen. Ueberhaupt gelangte vielleicht ein abschließendes Urtheil über die Ausstellung zu dem Resultat, daß das Innere nicht ganz hält, was das Aeußere verspricht. Das Aeußere: das Terrain, die Anlagen, die Paläste sind von einer Ausdehnung, einer Kühnheit und zugleich von einer harmonisch abgemessenen Schönheit, die auf bisherigen Ausstellungen noch nicht ihres Gleichen gefunden haben. Das Innere erscheint häufig unvollständig, zuweilen dürftig. Man kann sich manche Dinge auf einem engeren Raum zusammengeordnet denken, wo sie überflüssiger sein würden, und man fragt sich ob diese Anordnungen nicht aus dem Mangel an Material entstanden ist. Freilich überwiegt diese Weltausstellung aus in der Zahl der Ausstellungsgegenstände ein früheres beträchtlich. Dennoch glaube ich, wird mancher Spezialist finden, daß diese der jene frühere Ausstellung eine vollständige Encyclopaedie seines Faches gegeben hat. Viegt es daran, daß die Ausstellung immer noch nicht ganz fertig ist? Viegt es daran, daß bei der Zurückhaltung der meisten Staaten Europa's in manchen Industriezweigen die hauptsächlichsten Produktionsländer unterbieten sind?

Wenn der Gewerbetreibende zuweilen enttäuscht ist, findet der naturwissenschaftliche Beobachter sein volles Genügen. Er findet Dinge, die in ihrer Eigenart, in ihrer Initiative und Kühnheit zuerst verblüffen und dann zur Bewunderung hinreizen. Die hauptsächlichsten unter ihnen, die sich alle auf dem Wasserbau aufbauen, wenden sich an den Ingenieur, den Wasser-

bautechniker, den Elektriker, den Meteorologen und den Anthropologen. Wir finden sie am Gießhahn, an der Maschinenhalle, im Park und in dem „Palast der freien Künste.“ Ich werde sie in den Hauptzügen zu skizziren versuchen.

1. Die Maschinenhalle.

Die Maschinenhalle ist ein Wunderwerk der angewandten Mechanik. Noch nie hat die Phantasie des Ingenieurs, die ihre Nahrung aus mathematischen Formeln saugt, einen erregeneren Flug gewagt, außer bei der Konstruktion des Gießhahns. Die Maschinenhalle ist ein riesenhaftes Epos in Eisen. Wie soll ich doch gleich dem deutschen Leser ihre Dimensionen veranschaulichen? Wenn er Berlin kennt, so denke er sich einen Raum wie den Königspalast von Kroll bis Haginshof und von der Siegesallee bis jenseits der mittleren Anlagen, und diesen Raum in der Höhe der Siegesallee bis zu den Klügeln der Viktoria übermüßt durch ungeheure, schier unbegreiflich gigantische Bögen. Und dieses Gewölbe, auf seine Mittelstützen gestützt, scheinbar frei schwebend wie die Himmelsdecke, allein getragen durch die eisernen Bögen, deren gegenüberstehende Füße 115 m von einander wurzeln. Das ist übermenschlich!

Der Breite von 115 m entspricht die Länge von 420 m, die Höhe von 48 m. Mit den Gallerien und Seitenräumen bedeckt der Maschinenpalast eine Oberfläche von 80,400 qm oder 8 h. Auf diesem Raum können 30,000 Mann, ein riesenhaftes Armeekorps, bequem kampiren, denn auf jeden seine noch eine Fläche von fast 2 1/2 qm. Einem Kavallerieregiment wäre er Platz für 12,000 Pferde, deren Reiter auf den Gallerien Unterkunft fanden. Und dieser Raum ist mit Maschinen bedeckt, den modernen Künsten, die dem Menschen gewaltige Dienste leisten, um den Himmel zu stürmen.

Das Gewölbe schwingt sich oben nicht in ununterbrochener Kurve von einer Seitenwand zur anderen. Es gipfelt sich, wenn auch sehr hoch, in einem Raum oder First, der der Krümmung des Gebäudes parallel läuft. Das ganze sieht somit aus, wie ein ungeheures Schiff, wie ein neuer Great Eastern von verwickelten Dimensionen, dessen Kiel ein Himmel ragt. Und wie leicht scheinen werden die Formen dieses Wunderbaues! Wie harmonisch wirken diese Bogenglieder, die man doch bei näherem Zusehen fast Gebirge von Eisen nennen möchte! Ueberall empfindet man wohlthunend das intime Zusammenwirken von Architekt und Ingenieur.

Der leitende Architekt war Dutert, die Ingenieure, welche die Probleme lösten, die diese bisher unbekanntem Bauarbeiten in reicher Fülle aufgaben, waren Santarini, Charoux und Barreau. Ihre Namen werden wie derjenige Eiffels in der Geschichte der Metallkonstruktionen unsterblich sein.

Die größte Metallkonstruktion war bisher der Thronhof St. Pancraz in London. Er hat eine Spannweite von 73 m, also 42 m weniger als der Maschinenpalast! Dazu hind bei St. Pancraz die Tragbögen nur scheinbar ohne Stützpunkte. In Wirklichkeit sind ihre vertikalen Glieder durch Bänder gehalten verbunden, die man unter der Wandverkleidung verborgen hat.

Der ganz freie Bogengang ist bisher nur bei uns in Deutschland an einigen Bahnhöfen zur Anwendung gekommen, außerdem in Frankreich durch den Ingenieur Dudy bei einigen eisernen Brücken. Alle diese Bauten sind aber im Vergleich zur Maschinenhalle zwerghafte Werke.

Die Aumerkbarkeit des technisch Interessirten wendet sich zunächst der Aufstellung dieser riesenhaften Gewölbebögen an, dieser Eisenliederungen, die sich zu Höhen von 100 Fuß, die 200,000 kg wiegen und dennoch frei und leicht auf zwei eleganten Wänden aufgestellt zu sein scheinen. Zwanzig solcher Bögen tragen die Halle. Der First zerlegt sie in je zwei Halb Bögen. Die Füße ruhen auf einem cylindrisch abgeformten Zapfen, der auf einem gemauerten Waffel ruht; die Kronen am First hängen sich gleichfalls einem sorgfältig bearbeiteten Wädelgerüst ein. So hat jeder Halbboogen nur zwei Stützpunkte, unten einen für sich, oben einen mit seinem Nachbarboogen gemeinsam. Am unteren Stützpunkt sind die Halb Bögen fest vereinigt. Der obere Zapfen oder Waffel, den die Sohle des Bogens cylindrisch umschließt, ruht auf einem Eisenfuß, das feinstereisene durch kräftigen Gußeisenplatte aufliegt. Diese letztere ist dem gemauerten Fundament eingetaucht und das ganze Bestätigungssystem durch sechs verbe, den aus ungenügende Holzgen vernietet.

Der obere Stützpunkt ruht frei dem Wädelgerüst auf, so daß sich die Halb Bögen gegenseitig stützen. Das ist für Kenner der untererfahrener Punkt. Warum diese ledere, fast schwebende Haltung der Bögen am First? Man denke, daß der ganze Bau von Eisen ist, einem Material, das wie das Quecksilber (wenn auch weniger bereitwillig) den Schwankungen der Temperatur folgt. Oben am First ist den Bögen Spielraum gegeben, sich unter Einwirkung der Wärme auszubehnen, unter

Wacht, die sie repräsentieren, kleinsten in Schwachen halten, welche jedoch in der ersten an Kosten der europäischen Rechts-erzeugung geltend machen. Der Bericht biligt den Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechts der Staaten im Orient, nimmt gegen die sogenannte Teilung der Interessensphären Stellung, gebietet in sympathischer Weise der fortschreitenden Entwicklung Bulgariens und spricht die Hoffnung einer baldigen Beilegung der Spätkriegsfragen und der definitiven Konsolidierung aus. Vetreffs Serbiens, sagt der Bericht, sei das Selbstbestimmungsrecht gleichfalls unanfechtbar, so lange die serbische Regierung den internationalen Rücksichten Rechnung trage, welche jeder Staat der Höhe und der Sicherheit seines Nachbarn schuldig. Der Bericht schließt mit der Anerkennung, daß die Lösung der arabischen Politik mit Geschick, Umsicht und Würde die Rechte und Interessen der Monarchie gewahrt hätte und drückt die Vermutung betreffs der künftigen Westpolitik derselben aus. — Gelegenlich der Verhandlung des Bierer-Ausschusses der ungarischen Delegation über das königliche Budget konsultierte am Mittwoch Reichsfinanzminister Kallay die heutige wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Bosniens und erklärte auf eine Anfrage in betreff der Koffow-Feier, der Tag der Schlacht von Koffowo werde fest Zahlentagen in den orthodoxen Kirchen Bosniens gefeiert; Zar Lazar werde in denselben als Märtyrer verehrt und deshalb habe sein Fest in diesem wie in jedem Jahre am 27. Juni stattgefunden. Wegen der serbischen Koffow-Feiern sei nicht der geringste Grund zu Besorgnissen für Bosnien vorhanden gewesen, nirgends hätten die Behörden irgendwelche Bedenken gehabt, da alles durchaus gesetzmäßig und ruhig verlaufen sei. Im Gegensatz habe Kaiser Franz Joseph die bescheidenen Serben für den Krieg und die Freiheit gekämpft, welche die Regierung den Serben angedeihen ließ; die Nachrichten ausländischer Blätter, daß zahlreiche Bosnier nach dem Kloster Rasanitscha wallfahrten würden, wo die Gebirge Lazars ruhen, sei unrichtig. Graf Appony dankte dem Minister für die zielbewusste Politik. Der Bierer-Ausschuss nahm jedoch das Budget für Bosnien an.

Daß England hinter den Kaiserkaufleuten, welche der Schah auf dem Kontinente geben, zurückbleibt, ist nicht die Ursache, daß es sich nicht mehr als einflußreich geltend macht. Englands Schwächen, den persischen Hofmarkt in finanziell großer Umfange der britischen Industrie tributpflichtig zu machen, erfordert, daß der Schah und sein persisches Geistes ein Einverständnis mit dem Vortage des britischen Namens, der britischen Macht erhalten, welcher an Glanz und überlegener Gewalt alles in den Schritten stellt, was dem orientalischen Konvergenz unterworfen — dabei denkt jeder englische Politiker an St. Petersburg. — Geboten werden. Londoner Blätter sprechen es ganz unerschrocken aus: England schände dem Schah einen großartigen Empfang aus dem einfachen Grunde, weil es nicht zugeben dürfe, von Rußland aus diesen Anlaß in den Schatten gestellt zu werden. Von dem Augenblicke an, wo der Schah russisches Gebiet betrat, werde keine Waise gescheit, ihm die militärische Macht Rußlands und den Wert der russischen Freundschaft von der unpopulären Seite vorzuführen. Folgendes müßte — so argumentiert die Zeitschrift von St. Petersburg — im Englander danach werden, da wir in militärischer Hinsicht mit den Russen nicht konkurrieren können, dem Schah die Liebeserweisen unserer maritimen, industriellen, technischen und finanziellen Hilfsmittel vorzubereiten. Der Schah soll zu der Einsicht geführt werden, daß die Zukunft seines Landes ungleich höhere Vorteile von der englischen Royal Navy — als der russischen Heeresmacht zu erhoffen habe. Dies ist der leitende Gesichtspunkt, der bei Aufstellung des für den Schah angenommenen Beschlusses hinsichtlich des Handels nachgehend war und von der Gesamtheit englischer Interessenspolitik rückwärtslos gestützt, auch nach Kräften unterliegt wird. — Heute liegen folgende telegraphische Mitteilungen vor:

London, 3. Juli. Heute mittag fand in Guild Hall der glänzende Empfang des Schahs statt. Der Weg von Buckingham-Palast nach dem Mittelpunkt der Stadt war dicht gedrängt, Truppen bildeten Eskadren und waren die Straßen von einer ungeheuren Menschenmenge angefüllt. In der Veranordnung der Abreise der Stadtbehörden erklärte der

Schah, daß er die Freundschaft, die Macht und die Industrie Englands hochschätze und hoffe, daß sein Besuch eine neue Aera zwischen England und Persien eröffnen möge. Dem Empfang wohnten der Prinz und die Prinzessin von Wales mit ihren Söhnen, dem Großherzog von Sachsen-Coburg, die Minister, die Hofkammer und andere Notabilitäten bei.

London, 3. Juli. Bei dem in Guild Hall an Ehren des Schahs veranstalteten Festmahle bildete Premierminister Salisbury eine Rede, in welcher er sagte, England schätze die Freundschaft und die Macht und den Wohlstand Englands höchlich. In der Rede erwähnte er die Freundschaft, welche wir für andere Nationen; England erstrebe mit Persien freundschaftliche Beziehungen, welche zu Krieg oder Angriff, sondern eine solche, die zu Erweiterungen des Handels und der Industrie für die ganze Welt führen sollte.

Am Samstag wird unterm 3. d. gemeldet: Unmittelbar nach der Selbungs des Königs Alexander sandte der Ministerpräsident Grischk Telegramme an den König Milan und die Königin Natalie, in welchen er ihnen die erfolgte Selbungs mitteilte. Beide antworteten mit Begrüßungswörtern-Telegrammen. Derselben gleichen Inhalts wurden auch vom Kaiser von Oesterreich und vom Kaiser von Rußland gesandt. — Der offiziöse Wiener „Vol. Kor.“ meldet man aus Belgrad: Der Minister des Innern, Grischk, hat im Namen des Königs durch den österreichischen Gesandten in Belgrad, Grischk, seine Glückwünsche ausgesprochen lassen für die Freundschaft der Freundschaft, welche der Kaiser anlässlich der Selbungs an den König Milan ließ. — Die Regierung hat die Truppen zurückzuführen, welche wegen der gemeldeten Aufständischen in Nowibazar an der Grenze aufgestellt waren. — Die „Neue Fr.“ hält übrigens die auffällige Auszeichnung des russischen Abgesandten Periziani ebenso wie wir für eine bezeichnende Erscheinung. Sie schreibt u. a.:

„Daß seine (Periziani's) Entsendung nach Krasjowo eine Schwächung des Landes auf den Rücken von Montenegro sein soll, das leuchtet uns allerdings nicht ein. Wir leben im Gegenteil in den Partien des Herrn Periziani, welches ganz an sich nicht der höchste Grad der Freundschaft, welche dem belgradischen Diplomaten entspricht, das Belieben Rußlands angedeutet, in Serbien setzen zu lassen. Nicht eine Abwägung des Belieben, sondern eine Fortsetzung desselben ist die Sendung Periziani's. Der russische Gesandte verkehrt ununterbrochen mit dem serbischen Minister, und dieser hat bereits sehr häufig zugestimmt den Fürsten von Montenegro wiewohl. Ein herrlicher Staatsmann verhielt diese Tage dem belgradischen Korrespondenten der „Times“, er habe bestimmte Beweise dafür, daß der Westpakt umgekehrt und zu einflussreichen lässlichen Wahlen über; Zustimmung für Wien, welche Milanus von Montenegro zu unternehmen wolle. Wenn ihr Milanus auf den Thron setzt, wird Rußland Serbiens Schuld bezahlen, unsere Steuern werden ermäßigt werden und wir werden Rußlands Schuld genießen. Aber wenn ihr Rußlands Schuld wolle, müßt ihr abwarten das thun, was der Zar befehlet.“

In der italienischen Deputiertenkammer interpellierten am Dienstag am Schluß der Sitzung Imbriani und zehn andere radikale Deputierte die Regierung wegen des Vorgehens anderer Regierungen gegen die Schweiz und wegen des bestehenden Verhältnisses der italienischen Regierung. Crispien antwortete, die italienische Regierung habe der Schweiz gegenüber keinerlei Aktion eingeleitet. In Veranordnung einer weiteren am Dienstag in der Kammer von Abgeordneten Beschlüssen eingehendsten Interpellation betreffs angeblicher Behinderung der Landung italienischer Bergungsfahrer in Defterkei-ungarn erklärte am Mittwoch in der Kammer der Ministerpräsident Crispien, er erwarte erst Informationen über diese Zwischenfall und werde dieselben sofort nach Eintreffen der Kammer mitteilen.

Der sich „Atlas“ zeichnende Chroniqueur der Londoner „World“ schreibt: Mit der Verlobung des Prinzessin Louise ist ein längst gelegter Herzenswunsch des Prinzessin von Wales in Erfüllung gegangen indem nunmehr auch seine jüngeren Nachbarn sich verloben können. Es habe Grund zu der Annahme, daß sie sich beide mit ausländischen Prinzen und nicht mit englischen Edelenten verheiraten werden. Die Aufzählung

ihrer Verlobung wird, wenn nicht schon eher, jedenfalls bald nach der Hochzeit ihrer älteren Geringer erfolgen. Obgleich Lord Fife, wie es heißt, gewisse Bewegungen bezüglich seiner Gemahlin gestellt hat, wonon eine die ist, daß die letztere ein Fort von Fife und nicht Prinzessin ist und keine Kameraderie erhält, so bleibt sie doch stets die Tochter des Thronfolgers und wird eines Tages Prinzessin Royal von England.

In der Landgemeinden-Gruppe der galzischen Landtagswochen genannt die Russen 5 Sitze und werden nunmehr eine zur schließlichen Aufstellung der richtigen Faktion bilden. Während der früheren Landtag seinen einzigen Bauer aufwie, sind diesmal deren 6 gewählt.

Gegenüber den falschen Nachrichten, welche gewisse panslawistische Blätter betreffs Rumäniens veröffentlichten, gesteht die „Independence Roumaine“ diese unpassende Sprache und bemerkt, daß, angesichts der großen Gewalt der russischen Censur, es gestattet sei, sich über die Mächtigkeit dieser Blätter gegenüber zu wundern, deren Tendenzen in unbedeutendem Widerspruch zu dem von dem petroburgischen Kabinete befohlenen politischen Richtung stehen. Es wolle wünschenswert, daß die in Bukarest sich befindenden Abenteurer, welche von dort aus ihre Irrführungen, den rumänischen Staat schädigenden Nachrichten verbreiten, genau überwacht würden.

Gestern wurde gemeldet, die auf Wady Galsa nachgehenden Dawaize seien ohne Kampf wieder zurück gegangen. Diese Meldung ist heute vorliegenden Mitteilungen zufolge nicht richtig. Ans Cairo wird unterm 3. d. telegraphisch berichtet: Zufolge telegraphischer Nachricht von Colonel Woodhouse hat zu Aual bei Wady Galsa ein Kampf stattgefunden, in welchem die Ägypter 70, die Dawaize 500 Tode gefaßt haben; die Zahl der Verwundeten ist noch unbekannt. Zwei beidseitige Tote der Dawaize abgenommen, diese selbst auf dem Schlage begriffen sein.

Ein neuer Machdli! Im dem Distrikt Dacca in Bengalen (Provinz der englisch-indischen Besitzung in Indien) ist ein muslimanischer Barir aufgestanden, welcher überall predigt, daß die Herrschaft der Königin Victoria zu Ende und Mirza Schahin Beg Begler der Landes ist. Er hat schon Anhänger unter den muslimanischen Gemeinen und sich selbst auf's Heftigste gelobt. Kürzlich plünderte er den Bazar in Karimgi bei dessen Tagelicht aus. Als die Kunde von dem Richter in Dacca kam, nahm er die Sache sehr leicht und wies den Todab von Karimgi an, den Barir und dessen Anhänger zu verhaften. Der Karimb erklärte aber, dieses sei ihm unmöglich. Daraufhin ist eine starke Polizeibeamtung nach dem Schahlyah der Aufhebungen gefaßt worden. Der Ausgang ist noch nicht bekannt.

kleinere telegraphische Mitteilungen.
Wien, 3. Juli. Laut Mitteilung der „Neuen Freien Presse“ ist die Fahrt des Donau-Monitors „Mares“ bezüglich Rumänien und sich in seinen Zusammenzuge mit dem Schah in Serbien. Der Monitor erhielt seine Instruktionen in diesen Beziehungen bereits im Mai und dürfte im Laufe des Sommers auch hierher kommen.
Triest, 3. Juli. Eine Deputation der italienischen Kolonie hat gestern dem italienischen Generalkonsul Durando eine Vertrauensadresse überreicht.

Deutsches Reich.
Berlin, 3. Juli. Prinz Alexander ist nach heftiger Probier heute früh in Potsdam eingetroffen. — Der Großprinz von Sachsen-Meiningen, welcher sich zum Besuch bei seiner Gemahlin häufig von hier nach Weimar begeben hatte, wird heute abend oder morgen in Berlin des Tages in Berlin ankommen. Die Prinzessin Louise ist dagegen noch in Weimar zurückgeblieben. Dort trifft in den nächsten Tagen auch die Tochter des erzbischoflichen Bares, Prinzessin Hedwig, ein, welche bisher zum Besuch bei der Kaiserin Friedrich in Gomburg weilte.

Heute (Donnerstag) hält der Bundesrat noch eine Gesamtsitzung und vertagt sich alsdann auf längere Zeit. Er dürfte indessen in diesem Jahre wegen der veranlaßten früher beginnenden Viehwirtschaften zeitiger wieder zusammenzutreten, als es sonst üblich ist.

Einwirkung der Kälte zusammenzufassen. Freilich übersteigt die ganze Erwartung nicht einige Centimeter; indessen genügt ein einziger Centimeter, dem nicht Rechnung getragen wäre, um das ganze ungeheure Eisenstück über den Haufen zu werfen. Man weiß, daß dieser Punkt den Ingenieuren die Schwierigkeiten gemacht hat. Aber wenn man unter diesen falschen Waffen spekuliert, kann man sich doch kaum eines gelinden Schauer bei dem Gedanken erwehren, daß da oben die Eisenglieder wie eine Art Thermometer spielen.

Der Körper der Woge besteht aus einzelnen Gliedern. Jedes Glied, außer dem unteren, stellt ein über die innere Seite mehr oder weniger gebogenes Rechteck dar. Die zwei Enden sind eben und elegant, durchstreuen die Rechtecke diagonal. Die Glieder sind also nicht voll, sondern schneckenartig, was dem Körper einen leichten und freundlichen Anblick giebt. Nur das untere Glied ist massiv. Aber selbst dieses wiegt nicht plump, weil es sich nach dem unteren Stützpunkt zu fast trapezförmig verjüngt. Dieses untere Glied, welches das ganze kolossale Gewicht trägt, steht somit aus wie der jarte Knöchel eines Menschen, der sich geradlinig zu einer kräftigen Wade verjüngt, um sich dann in die Kiste zu schwingen. An der That beträgt die Stützfläche jedes Halbboogens nur 68 Quadratdecimeter, woraus hervorgeht, daß die Gesamtfläche, auf welcher die ganze riesige Maschinenlast ruht, nicht größer als 68 x 40 = 2720 qm, d. h. etwa 27 qm ist. Wohlrich ein Wunder von Konstruktion!

Wie groß ist nun das Gesamtgewicht der Halle? Die Wogen haben etwa 2000 Tonnen, jedes Fallmutter, 2 h. der Raum zwischen zwei Halbboogen, mit seinen Balken, Sparren, Glasdach, wiegt 62 Tonnen, die Seitenwandung je 23 Tonnen (die Tonne zu 1000 kg), kurz das ganze Schiff der Halle 7400 Tonnen oder 7,400,000 kg. Nehmet man das Gewicht der beiden Gallerien von je 15 m Breite hinzu, so ergibt sich ein Gesamtgewicht von 7,784,519 kg. Die Maschinenhalle enthält also ungefähr eine halbe Million kg Eisen mehr als der Eiffelturm.

Wie war es möglich, diese massigen Eisenbögen, welche die Halle tragen, auf die Seine zu stellen? Der Laie, der sich mit Bewußtsein und Genuß Lesesucht, wird eine solche Frage nicht thun. Er wird sich sagen: in die Hand nehmen und aufrichten wie einen Spazierstock kann man sie doch nicht, diese 200 Tonnen schweren Rippen, und ein anderes Verfabren ist mir gänzlich unverständlich — und gleichgültig. Genuß, sie stößen!

Aber der Ingenieur wird den Kopf schütteln. In der That war die Aufrichtung solcher Bögen ein neues Problem. Um so merkwürdiger ist es, daß es eine doppelte Lösung fand. Hier nur einige Andeutungen für die Eingeweihten. Die Eisenkonstruktion der Halle waren an zwei Eisenwerke vergeben. Dem nördlichen Teil an der Avenue Condorcet hatte die Compagnie de Fives-ille, dem südlichen Teil, an der Avenue Suffren, die Société Gail erworben, deren Direktor der belgische Herr de Wange, der französische Krupp, ist. Fives-ille setzte die Bögen aus großen Eisenplatten zu 48 Tonnen Gewicht zusammen, eine wahre Eichenarbeit. Man bediente sich dazu eines riesigen Centralpuls und zweier Seitengerüste, die sich auf Schienen bewegten. Man hob die Stücke, die am Boden zusammengelegt worden, mittels Winden bis an ihren Platz, wo sie eingesetzt wurden. Die Hebelkraft bestanden aus je sechs Paarschiffen von 75 mm Durchmesser und waren auf 40 Tonnen verdruckt. Die Winden stützten die Bögen, sie lie oben zusammenzutreten und sich gegenseitig das Gleichgewicht hielten. Von den 32,000 Nieten, die die einzelnen Teile eines jeden Bogens verbinden, wurden 19,000 in dem Alter, 10,300 auf dem Boden und nur 2100 beim Anrichten eingesetzt.

Die Société Gail dagegen verwendete lauter Elemente, die das Gewicht von drei Tonnen nicht übersteigen. Man konnte also leichtere Geräte erziehen. Diese Kruppen, die bis zur Decke gingen. Jedes einzelne Stück wurde hin- und hergewunden und oben orientiert. Gail hatte nur 4000 Nieten in dem Alter, 8000 am Boden, dagegen 20,000 auf den Gerüsten eingesetzt. Das ist das vollkommene Gegenteil von Fives-ille. Beide Systeme erforderten ungefähr gleich viel Kosten und Zeit, sobald der Weltfriede unentschieden blieb. Der erste Großbogen wurde am 20. April 1888 errichtet, die Montage des ganzen Schiffes war in den ersten Tagen des September beendet — eine wahre Herculesarbeit! Derjenige, welcher dem Dinge ganz auf den Grund gehen will, wird sich mit einem gewissen Bangen nach der Fundamentierung erkundigen, nach dem unterirdischen Teil der Arbeit

also. Annähern 8 Mill. kg Eisen, dazu der nicht unbedeutende Druck des Wassers — im Winter kommt der Schnee hinzu — die wollen getragen sein! Man hätte die vertikale Belastung eines jeden Wagnersfeilers auf 412,000, die horizontale auf 115,000 kg berechnet. Ein ungeheurer Druck!

Das Material der Fundamente ist das beste. Die Pfeiler sind aus Mischkalkstein; dessen Verzapfung und der Fuß des Stimmrohrs gefaßt mit Portland-Cement, der zu zwei Dritteln mit Sand gemischt wurde. Größere Wände erfordert die Befestigung des Wasserbaues, den man dem vielfach ungetragenen Boden des Maréefeldes zutrauen durfte. Man ist genötigt gewesen, auf einer Fläche von 50,000 qm drei verschiedene Fundamentierungs-Systeme zur Anwendung zu bringen, deren Ausführung sehr Zeit in Anspruch nahm, als die Aufrichtung der Halle selbst. Wo die Mischkalkstein 3 m Dicke hatte, erstreckte man einfach einen Pfeiler von 7 m Länge, 3 1/2 m Breite, 3 1/2 m Höhe auf einem Betonlager von 50 cm Dicke, welches das Mischkalk auf 25 cm überbrachte. Wo aber das Kiesstein nicht mehr als 1,50 m mächtig war, mußte man die Betonungungsverstärkung bis auf 11,20 m auf 6,50 und 1,50 m. Darauf errichtete man einen Wagnersfeiler von verschiedener Dicke und dann erst den eigentlichen Pfeiler. War das Kiesstein durchgängig umlagung endlich auf 50 cm reingirt, so war man gewiss, auf Kalkstein zu fundamentieren. Nach dem oberflächlichen Laube trifft man auf dem Maréefelde eine 7 m starke Schicht Thonerde, dann 1 1/2 m Quarzsand, ein ferneeres Thonlager von 8 m und endlich eine Mergelschicht von 19 m, die auf der Kreide ruht. Man trägt 28 Pfeilerhöhen von 33 cm Durchmesser und 9—14 m Länge ein, beste Turantman, mit Stielen aus hartem Eichenholz gefaßt. Hier, wo der Widerstand des Bodens kaum 2 kg auf den qm betrug, und einem möglichen Einsturz vorgebeugt werden mußte, erforderte die Fundamentierung eine außerordentliche Vorsicht und Mühe. Es giebt sehr vieler dieser Art, an der Seite des Maréefeldes, fünf Pfeiler dieser zweiten Art an der Seewerte und der Rest von 25 Pfeilern konnte nach dem ersten System gefaßt werden.

Eine Wanderung durch die Maschinenhalle, eine Betrachtung ihrer Gallerien, ihrer Kaminröhren, ihrer Dampfkessel, giebt nicht mehr ausschließlich zu dem faszinierendsten Thema, dem dieser Artikel gewidmet ist. Eine Menge sein einer späteren Wanderung vorbehalten.

Otto Reimann-Doser,

Halle a/S. **Louis Sachs.** Halle a/S.
Gr. Ulrichstr. 24. Gr. Ulrichstr. 24.

Der Ausverkauf meines Restwaarenlagers

bestehend aus Tuchen, Buckskins, Paletotstoffen, Schlaf- und Reise-
decken, seid. Tüchern, Hemden- und Bettuchleinen, Bett- und
Matratzendrellen, Bettzeugen, Handtüchern, Tischgedecken,
weiß leinenen Taschentüchern, Läuferstoffen, Dowlas, Shirtings,
Hemdentuchen, Regenpaletots, Jacken u. s. w. u. s. w.

wird bis auf Weiteres fortgesetzt

und empfehle ich um vollständig zu räumen,
sämmtliche Waaren 33 $\frac{1}{2}$ —50% unter Preis.

Sonnabend den 6. Juli
Schluss
des großen Berliner
Schirm-Ausverkauf.
Verkauf für die
Hälfte der hiesigen Ladenpreise:
Große Gloria-Regenschirme nur Mk. 2,50. Große
Prima Gloria-Regenschirme mit hochgelegenen Stielen
(seltener Gelegenheitsfund) nur Mark 3,75. Seidene
Regenschirme in überreichender großer Auswahl nur
5-10 Mark. Mehrer Werth das Douvle.
Sonnenschirme
in großartiger Auswahl zu
Spottpreisen.
s. v. ganz große Füll-Schleierschirme nur Mk. 1,00
Werth 4,50.
Bei Einkauf von 6 Mark ein Schirm
gratis.
Leipzigstraße 61 (Hotel goldener Hirsch).

Emil Bald & Co.,
Halle a. S.
Tüten-, Convert- und Papierwaaren-Fabrik,
Papier- und Pappen-Fabrik-Lager.
Unser Contor und Lager befinden sich, bedeutend vergrößert,
in unserm Hause
6 Kleine Brauhausgasse 6,
Nähe der Ulrichsstraße, an der Unteren Leipzigerstraße.

Großer Möbel-Ausverkauf
Halle a/S. Breitestraße 17.
Secretaire, Verticos, Tische,
Stühle, Bettstellen, Sophas,
ganze Ausstattungen in Holz,
Lohn, Mahagoni, Eiche etc.
sollen wegen Umbau der Lagerräume
zu billigen Preisen verkauft werden.
A. Brauer, Breitestr. 17.

Röfen. Kaiser-Wilhelmsburg. Röfen.
Den Besuchern Röfens empfiehlt seine, durch die herrlichsten Aus-
sichten gekürzten Localitäten, großartiges Panorama nach dem Saalethal
und Mannsburg.
Vorzügliche Speisen und Getränke.
Größeren Gesellschaften, Vereinen bei vorheriger Bestellung
besonders entgegenkommen.
Sobachtingsvollst C. Pagels.

Die Einweihung
unseres neuen Schießlandes an der
Jenauer Straße, 5 Minuten von der
Stadt entfernt, findet am Sonntag
den 7., Montag den 8., Dienstag
den 9. Juli, verbunden mit großem
Freischießen und Volksfest
statt. Schützen- u. Casomitglieder,
welche an unserem Orte ihre Thätig-
keits auf unserem neuen Schießlande
anzustellen beabsichtigen, wollen sich
baldigst bei uns melden.
Das Directorium des Bürger-
schützen-Corps, Mannsburg a/S.

Kohlberg & Weber.
Unter Geschäft verlagten vom Gasthof „zur goldenen Krone“
nach unserem Grundstüd:
Leipzigerstraße 6a.

Bekanntmachung.
Kinder- und Volksfest in Bitterfeld.
Zu dem am Sonntag den 7. und Montag den 8. Julice, auf der
so annähernden Schwelche an den Binnengärten hieselbst stattfindenden allgemein-
lichsten Kinder- und Volksfeste werden answärtige Schickende hieudurch ein-
geladen. — Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.
Bitterfeld, den 1. Juli 1889. Das Fest-Comité.
Freitag den 5. Juli
Abends 8 Uhr
Lüderik's Berg. Frei-Concert.

Schützenfest Schraplau.
Zu unserm am 7., 8., u. 14. Juli
stattfindenden Schützenfest werden
answärtige Schützen sowie Freunde des
Vergnügens freundlich eingeladen.
Der Vorstand.
Hohenthurm.
Sonntag den 7. Juli ladet zum Ball
freundlich ein
W. W. Weber.
Anfang 7 Uhr.

Händel-Haus.
Einem geschätzten Publikum der Stadt Halle und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 6. Juli im
Händel-Haus, Großer Schlamm,
ein **Restaurant mit Gartenwirthschaft** unter der Firma:
„Händel-Park“
eröffne. Ich werde bemüht sein, alle Anforderungen, welche man an ein besseres Restaurant zu stellen gewohnt ist, in jeder Beziehung zu erfüllen,
wobei mir meine reichen Erfahrungen zur Seite stehen, und soll die Führung einer guten Küche mein erstes Augenmerk sein.
Welche der besten Häuser sind mir geliefert und das hochberühmte helle
Bier der Aktien-Brauerei Dortmund
kommt zum alleinigen Ansehen, neben der so beliebt gewordenen Döllnitzer Gose.
Regelmäßig wöchentlich werde ich in dem herrlichen Garten **Militär-Concerte** abhalten und auch da bemüht sein, durch
Engagieren guter Kräfte dem geehrten Publikum Abwechslung zu schaffen.
Ich hoffe auf Günst und Unterstützung rechnen zu dürfen und zeichne
Halle a. S.
Sobachtingsvoll
Albert Gaedecke,
langjähriger Deconom der „Ressource“ in Bielefeld, zuletzt in Leipzig.

Hier den Inzeratentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beilagen.